

Die Frage aller Fragen: Wie kommt man auf so eine Idee?

Memiana ist nicht aus einem einzelnen Einfall entstanden, sondern aus mindestens zwei bis drei.

Dazu muss ich ein wenig weiter ausholen.

Ich bin ein riesiger Terry Pratchett Fan und habe alles gelesen, was er jemals geschrieben hat. Ich liebe seine Scheibenwelt, seine überbordende Fantasie und seine Fähigkeit, ein so komplexes und auch immer ein wenig widersprüchliches Universum im Griff zu behalten, so dass alles, was er sich ausdenkt, am Ende dann doch hinein- und zusammenpasst.

Seine ganz große Qualität ist, dass er keinen Klamauk macht. Was Pratchett in der Scheibenwelt erzählt, findet eine Entsprechung immer auch in der Realität. Er erzählt von Rassismus genauso wie von sturem Fundamentalismus, Kriminalität, Ökonomie und Politik. Nur kämpfen halt Trolle gegen Zwerge und Händler bauen ein Zukunftsschweinelager, in dem die Schweinehälften, mit denen heute schon Handel getrieben wird, für übermorgen langsam entstehen. Toll fand ich immer, dass Pratchett Dinge, die es bei uns gibt, auf seiner Scheibenwelt mit einem kleinen magischen Touch versieht, sie sich aber von der Haltung der Menschen dazu von unseren grundsätzlich nicht unterscheiden. Wie zum Beispiel das Explodieren der Kommunikationstechnologie mit allem was dazugehört. Monopolbildung, „Online-Sucht“, Abzockerei – alles da. Nur eben mit Zeigertelegrafen, wie es sie im 18 Jahrhundert bei uns gegeben hat – und nicht mit Eierfonen.

So etwas hätte ich wahnsinnig gerne auch mal geschrieben – und ich hatte eine Idee. Ich fragte mich

nämlich irgendwann, wie fühlt sich so ein einsames Bit in der Computerwelt, wo es von hier nach dort geschickt wird – und am Ende für eine Katastrophe verantwortlich sein soll, wenn es an der falschen Stelle landet. Der Einfall war, eine Welt zu erschaffen, in der Menschen die Funktion von Bits und Bytes übernehmen und alles im Grunde nur ein großer Rechner ist – mit allen Folgen. Das war der Einfall und der blieb erstmal in der Schublade, weil ich von Computern nicht genug verstehe und keine richtige Handlung dazu fand. Charaktere auch nicht wirklich.

Ein Jahr später sah ich im Fernsehen „Genial daneben“, wo Comedy-Promis obscure Fragen beantworten sollten, natürlich mit möglichst vielen Anzüglichkeiten und auf dem Holzweg und oft genug witzig. Da kam die Frage, warum eine bestimmte Schneckenart nach einem halben Jahr das Fressen einstellt. Weil sie soviel Chlorophyll angereichert hat, dass sie sich sozusagen von Licht und Wasser ernähren kann. Das hat mir gefallen und in diesem Moment fing meine kreative Denkmaschine an zu laufen – und hielt einfach nicht mehr an.

Am nächsten Tag habe ich die erste Skizze zu einer Welt ohne Pflanzen aufgeschrieben. Schnecken waren langweilig, so wurden es die Phyle, die rund um die Welt laufen, immer der Sonne nach, und so die Grundlage allen Lebens werden. In einer Welt ohne Pflanzen gibt es natürlich kein Papier und die Häute der jagbaren Tiere sind zu wertvoll, um etwas darauf zu schreiben. Wer braucht außerdem Schrifttum, wenn es Menschen gibt, die nie etwas vergessen?

Leute, die ein fotografisches Gedächtnis haben, haben mich schon immer fasziniert und ich habe mir oft gewünscht, ich hätte selbst eins. Da war der Schritt zum Volk der Memo nicht weit und das Ganze wurde dann mit den Grundzügen der alten „lebendige Bits“

Idee angereicht. Memo als Botschafter, die nicht wissen, was sie da transportieren, die als Berechner im Sinne von Computern dienen und das Gedächtnis der Welt sind (Festplatte).

Von diesem Skelett war dann aber innerhalb weniger Tage nichts mehr zu sehen. Überall war Fleisch an den Knochen und schnell die Haut drüber. Ich ließ meine Imagination einfach von der Leine und schaute nur zu, was sie so im Wald der Fantasie riss und als Beute heimschleppte.

Es dauerte keine drei Tage, da hatte ich meine Welt auf 60 bis 80 Seiten skizziert, hatte die Völker und die Grundlage des Lebens und des Handels. Und ich hatte meinen Helden.

Die Geschichte war in ihrer frühesten Jugend ein wenig „Memo-Internat“, aber davon entwickelte sie sich ganz schnell weg und vor allem weiter, immer weiter. Nach einem guten Monat hatte ich die vollständige Konzeption, alle wichtigen Handlungsstränge und vor allem meine Hauptfiguren.

Und ich fing an, den ersten Band zu schreiben. Dabei lief mir mit Mareibe ein weiterer Charakter zu, von dem ich bis dahin nicht gewusst hatte, dass er fehlte. Aber kaum war sie erschienen, war sie einfach nicht mehr wegzudenken und sie brachte das Mysteriöse, Geheimnisvolle und auch die grausame Realität in die Saga mit ein.

Memiana ist sehr viel anders als unsere Welt. Aber das, was die Menschen empfinden, was ihre Begierden sind und was ihre Wünsche und Hoffnungen, unterscheidet sich nicht von dem, was wir selbst auch fühlen. Ich denke, gerade deshalb wirken die Geschichten und deswegen habe ich bei meinen Probelesern (und bei der Lektorin) schon für

reichlich Tränen gesorgt. Es werden nicht die Letzten bleiben...

Memiana ist nun mal eine verdammt harte Welt. Aber ich leide mit meinen Geschöpfen genauso wie meine Leser, das kann ich versichern.